

Vielleicht haben Sie Ähnliches auch schon erlebt: Da ist ein bewußter Atheist, aus der Kirche ausgetreten, der sich vorbildlich für seine Mitmenschen engagiert und für Frieden und Versöhnung eintritt, während in Ihrer eigenen Kirchengemeinde nur Zank und Streit herrschen und unter den sog. "guten Christen" ständig die Fetzen fliegen. Oder da ist Ihr rechter Nachbar, der nie in die Kirche geht, aber die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft in Person ist, während der zur Linken, der jeden Sonntag den Gottesdienst besucht, nur Probleme bereitet.

Man muß sich manchmal schon fragen: Muß jemand, um als guter Mensch zu gelten, unbedingt auch an Gott glauben und der Kirche angehören? Genügt es nicht, sich einfach nur anständig zu verhalten und anderen Leuten als Mitmensch zu begegnen?

Eine ähnliche Frage stellt heute das Evangelium. Da beschwerten sich die Jünger bei Jesus über "jemanden", der "Dämonen austreibt", aber "uns nicht nachfolgt"(Mk 9,38). Ein Mensch kämpft also gegen das Böse und hilft mit, seine Mitmenschen davon zu befreien ohne ausdrücklich zur Jesusgemeinschaft zu gehören. Das scheint es damals öfter gegeben zu haben. Das Neue Testament überliefert auch an anderen Stellen ähnliche Fälle (etwa Apg 19,13).

Für die Jünger geht das nicht. Sie wollen dagegen einschreiten. Sie verlangen sozusagen einen Rechtsschutz für den Namen Jesu, die "Marke" soll gewissermaßen geschützt werden. Jesus selbst jedoch erweist sich in dieser Frage als viel toleranter als seine Jünger und er sagt auch deutlich, warum das so ist.

Seine Worte: "Wer nicht gegen uns ist, ist für uns"(Mk 9,44) stehen im Mittelpunkt dieses Evangelientextes. Damit stellt Jesus klar: Wer in seinem Sinne handelt, auch ohne ihm "offiziell" nachzufolgen, wer zum Beispiel Menschen heilt und sie vom Bösen befreit, der bringt auch seine Botschaft mit voran. Und dabei zählt selbst die kleinste Tat. Wer auch nur einem Durstigen einen Becher Wasser gibt, der wird nicht um seinen Lohn kommen (Mk 9,41; auch Mt 25,35).

Wir hören hier von einem Jesus, der keine kleinlichen Grenzen zieht. Nach seinen Worten wirkt sein Evangelium weit über die unmittelbare Jüngergemeinschaft hinaus. Man darf ruhig sagen: Es reicht weit über die Grenzen der Kirche hinaus. Was nicht bedeutet, einfach Nichtchristen für das Christentum in Beschlag zu nehmen und diese zu "anonymen Christen" zu erklä-

ren, wie es ein berühmter Theologe (Karl Rahner) getan hat. Im Gegenteil kann man das heutige Evangelium so deuten, daß es Rechtfertigung und Heil bei Gott gerade auch für Nichtchristen als Nichtchristen außerhalb der sichtbaren Kirche geben kann. Um seinen Lohn bei Gott zu erhalten, reicht es, einfach ein guter Mensch zu sein.

Es ließe sich dagegen einwenden, daß diese Deutung dem Glaubenssatz widerspricht: "Außerhalb der Kirche kein Heil". Das muß aber nicht so sein, wenn die Kirche nicht nur als äußerliche Institution verstanden wird, sondern als "Leib Christi", als lebendiger, fortlebender Christus in dieser Welt - wie es etwa der "Katechismus der katholischen Kirche" von 1993 tut (Nr.846-848).

So verstanden trägt jede(r), der (die) im Sinne Christi handelt, auch ein Stück zur Verlebendigung dieses Leibes bei und gehört damit als Teil zum lebendigen Christus - auch ohne formale Mitgliedschaft in der äußerlichen Institution. Jede(r), der (die) so handelt, hilft dann bei der Vollendung der Sendung Christi in der Welt mit und hat somit Anteil am ewigen Heil.

Letztlich helfen derartige theologische Spekulationen aber nicht weiter. Wir dürfen Gott vertrauen, der hier größer denkt als wir. Klargestellt muß dazu noch eines werden: Es geht hier keinesfalls um die Rechtfertigung von lau und gleichgültig gewordenen Christen, die ihre Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit gern hinter Phrasen verstecken wie "Ich brauche keine Kirche. Ich bin auch so ein guter Mensch." Bei denen muß man zunächst einmal ganz nüchtern nachschauen, wie "gut" sie eigentlich in Wahrheit sind.

Es geht um Nichtchristen, die durch ihr vorbildliches Verhalten jeden Tag uns Christen beschämen und in Frage stellen. Wir müssen uns als Christen durch solche Menschen besonders herausgefordert fühlen. Vielleicht soll uns durch sie immer wieder gesagt werden: Rein formale Kirchenzugehörigkeit ist noch kein Garantieschein für den Himmel.

Der heilige Kirchenvater Augustinus sagte schon im 4. Jahrhundert: "Viele sind drinnen, die draußen sind und viele sind draußen, die drinnen sind."